

Verurteilt wegen Hasskommentar gegen Keller-Sutter

Justiz Die St. Galler Staatsanwaltschaft hat einen 34-jährigen Mann mit einem Strafbefehl verurteilt, weil er auf Facebook einen Hasskommentar gegen Karin Keller-Sutter veröffentlichte. Den Fall hatte die «Sonntags-Zeitung» am Wochenende publik gemacht. Der Strafbefehl sei am 22. Mai 2018 vom Untersuchungsamt Gossau erlassen worden, bestätigte der Sprecher der St. Galler Staatsanwaltschaft gegenüber Keystone-SDA. Ein heute 34-jähriger Mann hatte auf Facebook einen Kommentar zu einem Artikel über die Feier zum Ständeratspräsidium von Karin Keller-Sutter im Dezember 2017 verfasst. Er schrieb: «Die Schlampe gehört in en indische Bus, ellei, nachts am 3...»

Bedingte Geldstrafe und Busse

Nach einer Anzeige der Politikerin wurde er von der Staatsanwaltschaft mit einem Strafbefehl wegen öffentlicher Aufforderung zu Verbrechen oder zur Gewalttätigkeit sowie wegen Beschimpfung zu einer bedingten Geldstrafe von 20 Tagessätzen zu je 30 Franken verurteilt. Weiter erhielt er eine Busse von 120 Franken.

Der Mann habe in seinem Kommentar Bezug genommen auf in Indien verübte Gewaltdelikte und sexuelle Übergriffe auf Frauen, begründete die Staatsanwaltschaft den Entscheid. Diese Fälle hätten international und insbesondere auch in der Schweiz immer wieder für mediales Aufsehen gesorgt. Aus diesem Grund verstehe der durchschnittliche Leser, was der Beschuldigte gemeint habe, nämlich, dass der Privatklägerin ebenfalls Gewalt oder ein Übergriff auf ihre sexuelle Integrität widerfahren solle. Der Entscheid der Staatsanwaltschaft ist rechtskräftig. (sda)

Ein Blick hinter die Kulissen

Infoanlass Die RSS Medienschule und der Ausbildungssender toxic.fm öffnen am Donnerstag, 14. März, ihre Türen für zukünftige Medienschaffende. Vorgestellt werden Ausbildungen im Bereich Radio, Video, Online und Social Media, heisst es in einer Mitteilung. So gibt es einen Rundgang durch das Radiostudio von toxic.fm und auch die Videoredaktion gibt Eindrücke in ihre tägliche Arbeit. Der Infoanlass findet von 17 bis 19 Uhr in der Bionstrasse 3 in St. Gallen statt. Eine Voranmeldung per E-Mail (info@toxic.fm) ist erwünscht. Die nächsten Lehrgänge der Medienschule starten am 26. August diesen Jahres. Anmeldeschluss für die Kurse ist am Dienstag, 30. April. (ibi)



Die Spitalregion Fürstenland Toggenburg steckt in den roten Zahlen: Das Defizit 2018 von sechs Millionen ist viermal so hoch wie budgetiert. Bild: Mareycke Frehner (Wattwil, 27. Juli 2018)

Gehen die Spitäler in Konkurs?

Finanzen Die Spitalregion Fürstenland Toggenburg müsste eigentlich die Bilanz deponieren, sagt ein FDP-Kantonsrat. Der Jahresabschluss sei absichtlich rot gefärbt worden, halten SP und Grüne dagegen.

Regula Weik
regula.weik@tagblatt.ch

Vier Millionen Franken Defizit: Die Bilanz der St. Galler Spitäler sieht mit vier Millionen Franken Defizit weniger düster aus als erwartet. Doch das konsolidierte Ergebnis täuscht. In einzelnen Regionen hat sich die finanzielle Situation verschärft – so in der Spitalregion Fürstenland Toggenburg. 2018 schrieb sie ein Defizit von sechs Millionen. Das ist auch FDP-Kantonsrat Walter Locher nicht entgangen. Er fragt sich, ob die Spitalregion bei diesem Ergebnis nicht die Bilanz deponieren müsste. Nun will er von der Regierung wissen, ob sie seine Einschätzung teilt. Das konsolidierte Ergebnis täusche über die wahren Tatsachen hinweg, erklärt Locher auf Anfrage. Ohne das Kantonsspital wäre das Ergebnis um einiges düsterer. So sei auch nicht ausgewiesen, welche

Leistungen das Kantonsspital zu Gunsten der Regionen erbringe.

Gleichzeitig verlangt Locher Auskunft darüber, wann die vier Spitalregionen ihr Eigenkapital aufgebraucht haben. Seinen politischen Vorstoss hat der Freisinnige denn auch mit der Frage überschrieben: «Konkurs einzelner Spitalregionen oder drohende Nachschussleistungen der Steuerzahler – wann spricht die Regierung Klartext?»

«Seit wann weiss die Regierung davon?»

Die Prognose für das laufende Jahr verspricht keine ernsthafte Erholung der angespannten Situation der Spitäler. Es wird für die vier Spitalverbunde ein Verlust von 22,4 Millionen Franken erwartet. Und die Marge (Ebitda) dürfte weiter sinken – auf 2,9 Prozent. Damit die Spitäler langfristig überlebensfähig sind, bräuchten sie eine Marge von acht bis

zehn Prozent. Keines der vier Spitalunternehmen erreicht diesen Wert auch nur annähernd. Die Botschaft der Chefs der St. Galler Spitalverbunde lautet unmissverständlich: So wie jetzt kann es nicht weitergehen, die Zahlen

sind zu schlecht (Ausgabe vom 2. März). «Eine nachhaltige Finanzierung der Spitäler ist aufgrund früherer Fehlplanungen nicht gewährleistet», hält Kantonsrat Locher fest. Deshalb will er von der Regierung auch erfahren, seit

wann ihr und insbesondere dem Gesundheitsdepartement bekannt ist, dass die vorhandenen Mittel dafür ganz offensichtlich nicht ausreichen. Die Antworten der Regierung stehen noch aus.

Ganz anders hat die Fraktion von SP und Grünen im Kantonsparlament auf die aktuellen Zahlen der Spitalverbunde reagiert. Laura Bucher, Co-Präsidentin der Fraktion, wirft dem Spitalverwaltungsrat vor, den Jahresabschluss «absichtlich rot zu färben, indem er unnötig Rückstellungen für die Pensionskassen tätigt» (Ausgabe von gestern). Sie fordert ihn auf, solche «Tricks» zu unterlassen. «Seine Aufgabe ist die Führung der öffentlichen Spitäler – und nicht deren systematische Schlechtmacherei.» Und, so Bucher weiter, er müsse «sofort aufhören, schleichend Angebote aus den öffentlichen Regionalspitals abziehen und diese weiter zu schwächen».

6000 Unterschriften für das Spital Wattwil

Petition Die Grund- und Notfallversorgung im Toggenburg müsse gewährleistet und das Spital Wattwil in der kantonalen Spitalstrategie verankert bleiben. Das verlangt der Förderverein Regionalspital Toggenburg Wattwil. Er hat dieser Tage beim Kanton seine Petition «Pro Spital Wattwil» eingereicht – mit 6000 Unterschriften. Der Baustopp für Watt-

wil müsse aufgehoben werden, so die Petitionäre. Dem Spitalverwaltungsrat werfen sie vor, im Toggenburg vollendete Tatsachen schaffen zu wollen. Dies zeigten auch die neusten Verlautbarungen zum Jahresabschluss der Spitäler. Es würden «künstlich Engpässe konstruiert», damit die Behandlungen am Standort Wil erfolgen könnten. (rw)

Die Mehlschwalbe ist im Sinkflug

Artenschutz Der Thurgauer Vogelschutz ist in Sorge um die Mehlschwalbe. Aus Sicht des Verbandes fehlen derzeit Sanktionsmöglichkeiten, um den Schutz der Gebäudebrüterin sicherzustellen.

«Die aufwendige Arbeit der Sektionen zum Schutz der Mehlschwalben ist ohne Sanktionen gefährdet.» Dies stellten die See-Sektionen Steckborn, Kreuzlingen, Romanshorn, Arbon und Neukirch-Egnach fest. An der Delegiertenversammlung des

Thurgauer Vogelschutzes (TVS) stellten sie den Antrag, dass sich der Verband beim Kanton dafür einsetzt, dass «auf schnellstem Weg die Strafverordnung erstellt wird, die diesem Gesetzesartikel fehlt». Co-Präsident Beat Leuch versicherte, dass der Vorstand die

Befürchtungen ernst nehmen. Seit 2017 sind Schwalben im Thurgau ganzjährig geschützt. Wer die Nester herunterschlägt, soll künftig bestraft werden können. Tobias Schmid, beim Kanton zuständig für die Mehlschwalben, wies darauf hin, dass Dachdecker und

Zimmerleute informiert werden müssen, damit sie wissen, worauf es ankomme.

Das TVS-Vorstandsmitglied Mathis Müller betonte, dass Handlungsbedarf bei der Biodiversität in Privatgärten bestehe: «Wir brauchen mehr Chaos in der

Landschaft, es wird zu viel pflüget», sagte Müller. Um die Projekte Schleiereule und Turmfalke zu verbessern, bewilligten die 55 Delegierten je 3000 Franken.

Margrith Pfister-Kübler
ostschweiz@tagblatt.ch

ANZEIGE



WEILER MÖBEL
PLANUNG | MÖBELHAUS | TISCHLEREI

